

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 52 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Männersprache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Informationsträger zuschreiben? Wie wird der Organismus während seiner Entwicklung von den Genen informiert, wann sich der Kopf bilden soll, wann darin die Augen, wie sich die Arme formen sollen und daran die Hände und daran die fünf Finger?

Informieren heißt «in Form bringen», kurz: formen, gestalten, bilden. Information ist Formgebung oder Gestaltgebung. Wenn wir sagen, die Gene seien Träger der Information, so sagen wir, daß in den Genen die Formgebung beschlossen sei.

Das Wort «Information» wird in Ver-

bindung mit Datenspeicherung in Computern gebraucht, das Wort «Formgebung» nicht. Wenn wir von «Information» statt von «Formgebung» reden, dann reden wir uns ein Wissen ein, das wir nicht haben. Gewiß, als wir noch die frühere Ausdrucksweise gebrauchten, war es uns nicht klar, wie die Gene im Verlauf der Entwicklung dem Embryo seine Form geben sollten. Jetzt aber ist es uns nicht klarer. Wir meinen nach wie vor, der Organismus erhalte durch die Gene seine endgültige Form.

Klaus Mampell

Männersprache

Das «Innen»-Syndrom ist eine Verstümmelung der Sprache

In der abendländischen Geschichte zeichnet sich die Epoche des Barocks als ein absoluter Höhepunkt in Architektur und Musik aus. Barocke Kunst war in höchstem Maße schöpferische Bereicherung in Geist und Form: ein neuer Lebensstil.

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der destruktiven Sprachverstümmelung der sexistischen «Innen»-Ideologie um eine Krankheit. Eine deutliche Mangelerscheinung (Insuffizienz) an gesundem Menschenverstand, an Stilgefühl für Sprache und an Kenntnis der Orthografie und Grammatik. Diese dekadente Wucherung wurde beim Marsch der linken Gesellschaftsveränderer der 68er Generation bis ins Bundeshaus eingeschleppt.

Es ist eine Schreibweise für Personen und wohl auch bald für Sachen (z. B. BüstenhalterInnen), die bekanntlich aus der linksextremen Redaktion der Berliner TAZ stammt. Begierig ist der «Innen»-Unsinn im Schweizerländli nachgeäfft und vervollkommen worden. Die Flugis an den Hochschulen und die feministische Zürcher «Wochenzeitung» verwendeten

diese «Innen»-Schreibweise, die man übrigens, ohne den Sinn zu verfälschen, gar nicht sprechen kann. Nach dem Fall der Todesmauer hat der Berliner Senat das «Innen»-Syndrom für den amtlichen Schriftgebrauch verboten. Und was tat nun der Schweizer Bundesrat? Er mußte wohl ein Werk absegnen, das die Schweizerische Bundeskanzlei im Auftrag des Parlaments herausgebracht hat und das den Titel trägt: «Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung im Deutschen».

Eine Kommission von 17 Personen hat (in wie vielen Sitzungen und mit welchen Kostenfolgen?) dieses Werk von 140 Seiten erarbeitet: 5 Herren und 12 Feministinnen. Verschiedene Bundesämter waren vertreten, so auch mit 2 Damen das Bundesamt für Verkehr. Der Steuerzahler kann da nur noch sagen: «Welch ein Unsinn, aber er hat Methode.» Der Stimmbürger wünscht sich, daß Parlamentarier ihr Kontrollmandat auch so ausüben, indem sie in Berner Schreibstuben und bei der Ausgabenplanung zum Rechten sehen.

Zum Glück gibt es diesen Unsinn nur im Deutschen. Die englische und die romanischen Sprachen sind von der «Innen»-Hysterie verschont. *Hans Graf*